

Rede von Gott, ihre Möglichkeit und ihre Grenzen. Auch hier scheut Machovec nicht vor markanten Aussagen zurück, die etwa auf eine Hochschätzung des hl. Augustinus zielen oder auf eine neuzeitliche Verdammung Platos, die in der Forderung kulminiert: „Man muss also das Christentum radikal entplatonisieren.“ (93) Auch hier wäre interessant, wie Machovec für sich die Spannung zwischen diesen Urteilen beilegt, gilt doch Augustinus (auch) als ‚christlich gewendeter Plato‘; einmal abgesehen davon, wie eine solche Entplatonisierung vonstatten gehen könnte, hat sich das Christentum doch geradezu in einer „Horizontverschmelzung“ (vgl. neuerdings W. Beierwaltes, Platonismus im Christentum, Ffm 1998, 17) mit dem Platonismus weiterentwickelt, sodass sich im Gespräch mit eben diesem Platonismus manche Theologumena erst herausgebildet oder wesentlich konturiert haben (zum Beispiel die christliche Trinitätslehre, gerade bei Augustinus). Machovec geht dagegen wohl von einer Harnackschen Sicht des Verhältnisses aus, wonach die ursprüngliche Tradition in Begegnung mit der platonischen Metaphysik geradezu verdeckt wurde.

Beachtung verdienen im Besonderen die Hinweise, die Machovec zu einer Theorie des Dialogs gibt (vg. 11–15, 40–47). Dabei wird deutlich, wie ernst es Machovec damit ist: im Dialog geht es nicht um bloße Toleranz, um ein letztlich gleichgültiges Dulden des Andern, den ich dadurch von mir auch distant halte, vielmehr geht es um die Anerkennung des Andern als Andern, der also nicht vorschnell in den Horizont meiner Weltanschauung integriert wird, sei's beschwichtigend, sei's vereinnahmend. Darüber hinaus fordert er, dass man sich in einem solchen Gespräch „selbst mit den Augen des Andersdenkenden sehen muss“ (41), das heißt es ist die Fähigkeit zur Selbstreflexion und Distanz zu sich gefordert. Es verwundert dann nicht, dass Machovec, drittens, auf die Freundschaft zu sprechen kommt: Die entstehe aus echtem Dialog und dieser werde durch Freundschaft vertieft. Nach Aristoteles, den Machovec ausdrücklich erwähnt und der sich hier mit Gewinn heranziehen lässt, ist der Freund ein ‚zweites Ich‘, sodass einem also im Gegenüber des Freundes Selbsterkenntnis möglich ist, insofern man sich gleichsam vor sich selbst gebracht sieht. Frappierend ist an dieser Theorie, wie leicht sich hier Verbindungen zur philosophischen Hermeneutik ziehen ließen, deren Erneuerer, Gadamer, von sich sagt: „Ich glaube an das Gespräch, an die Begegnung.“ (FAZ, 23./24.10.1999) Mag also die Paulus-Gesellschaft als ein Ort des Dialogs historisch sein, immerhin findet sich dazu ein Eintrag im LThK3 1998, Bd. 7, Sp. 1530, der Dialog selbst hat

für Machovec heutzutage an Bedeutsamkeit geradezu gewonnen: Angesichts diverser ökologischer und politischer Horror-Szenarien hänge das Überleben der Menschheit vom Dialog und der Bereitschaft dazu ab (52, 62).

Linz

Michael Hofer

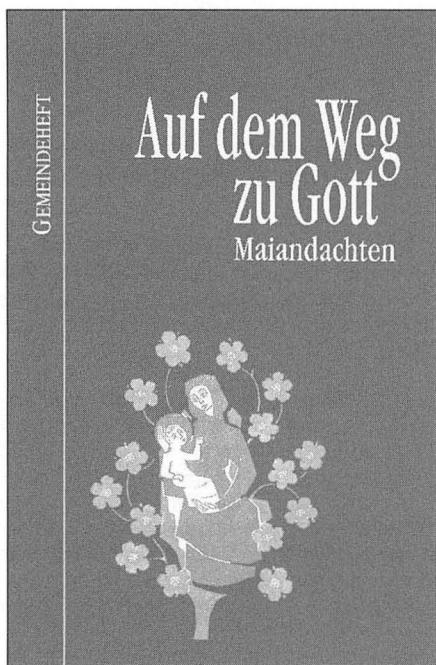
RELIGIONSPÄDAGOGIK

■ TREML HUBERT, *Spiritualität und Rockmusik*. Spurensuche nach einer Spiritualität der Subjekte. Anregungen für die Religionspädagogik aus dem Bereich der Rockmusik. (zeitzeichen Bd. 3) Schwabenverlag, Ostfildern 1997. (342).

Die in Würzburg approbierte Dissertation des Autors verbindet unter religionspädagogischer Perspektive gekonnt zwei auf den ersten Blick nicht kompatible Begriffe: Spiritualität und Rockmusik. Tremel zeigt auf, wie wesentlich es für religionspädagogische Bemühungen ist, die Religiosität von Jugendlichen als eine „Spiritualität der Subjekte“ (H. Luther) wahrzunehmen und sich in intersubjektiven und kommunikativen Lernprozessen auf Sprache und Praxis der Subjekte einzulassen.

Zunächst stellt der Autor den traditionellen Begriff der Spiritualität vor und gibt gut und übersichtlich Einblick in den inner- wie außerkirchlichen Sprachgebrauch. Die Ernstnahme des biblischen Befundes, vor allem der atl. *ruah*-Tradition, die den Geist Gottes von seiner dynamischen, lebenspendenden und unverfügbareren Wirkung her zu begreifen versucht, führt ihn zur „Spurensuche nach einer Spiritualität der Subjekte“. Der Dialog mit jungen Menschen, deren Religiosität kaum noch institutionell gebunden ist („Auswahlchristentum“, „Religionsbastler“), kann nicht mehr ausschließlich mit traditionellen Begriffen der christlichen Tradition geführt werden. Religionspädagogen müssen offen sein für die subjektiven Transformationen von Religiosität, die oft kaum in versprachlicher Form vorzufinden sind. Tremel geht davon aus, dass Religiosität ein ganzheitliches Geschehen ist, sich nicht nur auf kognitiver und sprachlicher Ebene ereignet, sondern „durchaus auch unreflektiert oder unbewusst Wirkung in der Biographie des Subjekts entfaltet“ (114). Spiritualität wird als Gestaltwerdung der subjektiven Religiosität verstanden, ist ein Prozess, in dem die Religiosität des Menschen in der je individuellen Lebensgeschichte Form gewinnt. Der Religionspädagogik komme die Aufgabe zu, sich „auf die Spurensuche zu machen, um zu sehen, was bei den einzelnen schon an ‚gelebter Religiosität‘ vorzufin-

Neuerscheinungen



Predigthilfen für Maiandachten und Marienfeste

In seinem erfolgreichen Buch mit 15 Modellen für Maiandachten bietet W. Eizinger jeweils Lesung, Meditation, Wechselgebet und Lieder. *Jetzt liegt es wieder in 2. Auflage vor; auf vielfachen Wunsch ergänzt durch ein Gemeindeheft mit jenen Teilen, bei denen die Gemeinde aktiv ist:*

Werner Eizinger

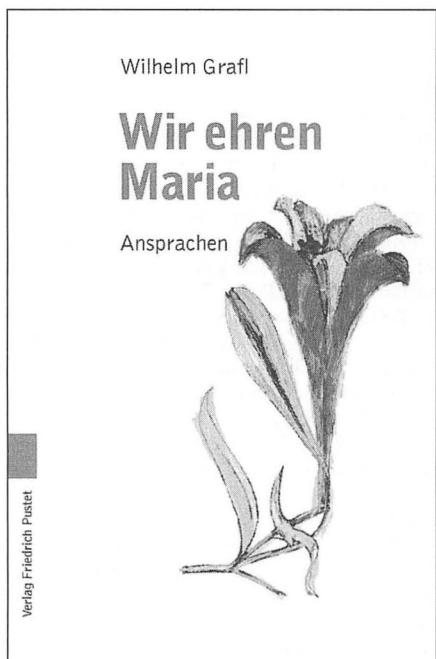
Auf dem Weg zu Gott. Maiandachten

2. Auflage, 88 Seiten, kart.
DM/sFr 14,80 / öS 108,- / ISBN 3-7917-1497-X

Auf dem Weg zu Gott. Maiandachten

Gemeindeheft mit Wechselgebeten u. Liedern
20 Seiten, geheftet, DM/sFr 5,90 / öS 43,-
Mengenpreise: ab 20 Ex. DM/sFr 5,40 / öS 39,-
ab 50 Ex. DM/sFr 4,90 / öS 36,-
ISBN 3-7917-1711-1

Das Gemeindeheft enthält die Wechselgebete, Lieder, Marienlitanie. Die Lieder sind mit einfacher Gitarrenbegleitung gut und schnell singbar.



Viele Gläubige sind heute aufgeschlossen für die Person Marias von Nazaret als Vorbild des Glaubens und entwickeln eine zeitgemäße Marienfrömmigkeit. Diese Tendenz greift der Autor in seinen Predigten auf. Er entwirft ein facettenreiches Bild der Gottesmutter und thematisiert die Inhalte der einzelnen Marienfeste und Mariendogmen ebenso wie den schlichten Glauben an die hilfreiche Fürsprache Marias. Diese Predigten eignen sich für die zahlreichen Marienfeste im Jahreskreis ebenso wie für Mai- oder Rosenkranzandachten.

Wilhelm Grafl

Wir ehren Maria

Ansprachen
80 Seiten, kart.
DM/sFr 19,80 / öS 145,-
ISBN 3-7917-1690-5

Verlag Friedrich Pustet

www.pustetverlag.de



den ist“ (103), um sich dann mit den jungen Menschen über das je individuell erfahrene Wirken Gottes austauschen beziehungsweise diese geheimnisvolle Wirklichkeit *gemeinsam* entdecken zu können.

Bei der „Spurensuche“ nach Spiritualität im Bereich der Rockmusik werden von Tremel vielfältige Aspekte (Geschichte, Körpererfahrung, Identitätsbildung) vorgestellt, die als Indizien für die Nähe von Rockmusik und Religion gelten können. Als wesentliches Merkmal der Rockmusik wird ihre körperbetonte Dimension hervorgehoben. Sie ermöglicht den Rezipienten „Wiederaneignung des Gefühls für das ganzheitliche Dasein“ und „Kontaktnahme zur eigenen Lebendigkeit“ (233). Die Musik kann als Medium gelten, in dem sich individuelle Spiritualität entfaltet und Transzendenerfahrungen im Alltag möglich werden. Tremel sieht (mit R. Tischer) das spirituelle Potential der Rockmusik in einer „vorbewusste[n], diffuse[n] Spiritualität“ (235), die „zu Ahnungen vom Ganz-Anderen und Verheißungsvollen in der bedingungslosen Hingabe und in dem zweckfrei Spielerischen einer unnormierten Motorik“ führen kann (236). Rockmusik kann sich also als eine bedeutende, zeitgemäße Form religiöser Erfahrungsmöglichkeit im Leben junger Menschen erweisen. Es lassen sich im individuellen, meist nicht-reflexiven Umgang mit rockmusikalischem Ausdruck Anhaltspunkte für einen Lebensstil erkennen, der als Gestaltung jugendlicher Religiosität gedeutet werden kann. Es sollte – so der Autor folgerichtig – der Religionspädagogik selbstverständlicher Auftrag sein, diese „religiöse Daseinserschließung“ zu begleiten (ebd).

Konkrete Anregungen für die Religionspädagogik aus dem Bereich der Rockmusik stehen am Ende dieser klugen und überzeugenden Arbeit, die zudem noch gut lesbar ist. Sie ist allen, die mit Jugendlichen über Spiritualität, Religiosität und christlichen Glauben ins Gespräch kommen wollen, sehr zu empfehlen.

Linz

Ilse Kögler

S P I R I T U A L I T Ä T

■ IGNATIUS VON LOYOLA, *Geistliche Übungen*. Übersetzt von Peter Knauer nach dem spanischen Urtext. Echter, Würzburg 1998. (156). Brosch. DM 24,80 / S 181,- / sFr 24,-

„Unter diesem Namen ‚geistliche Übungen‘ ist jede Weise, das Gewissen zu erforschen, sich zu besinnen, zu betrachten, mündlich und geistig zu beten, und anderer geistlicher Betätigungen

zu verstehen. ... Denn so wie das Umhergehen, Wandern und Laufen leibliche Übungen sind, genauso nennt man ‚geistliche Übungen‘ jede Weise, die Seele darauf vorzubereiten und einzustellen, ... den göttlichen Willen in der Einstellung des eigenen Lebens zum Heil der Seele zu suchen und zu finden.“ So beginnen die „*Exercitia spiritualia*“ des Ignatius von Loyola, deren erste lateinische Druckfassung im Jahre 1548 in Rom erschien. Der spanische Urtext stammt aus dem Jahr 1544. Deutsch liegen die „Geistlichen Übungen“ in den Übertragungen von Hans Urs von Balthasar (Einsiedeln 1954) und Adolf Haas (Freiburg i. B. 1967) sowie in der Übersetzung von Peter Knauer (Leipzig, Graz-Wien-Köln 1978, '1988) vor. Die vorliegende Ausgabe Peter Knauers schließt an diese Übersetzung an und wurde für die Neuauflage leicht überarbeitet. Sie folgt dem spanischen Urtext und übernimmt die international neu eingeführte Verszählung innerhalb der einzelnen Nummern.

Das Exerzitienbuch ist der Schlüssel ignatianischer Spiritualität. Es gehört zu den spirituellen Grundtexten des neuzeitlichen Christentums und zu den Büchern, welche die Welt veränderten (H. Bröhmer). Das Buch der „Geistlichen Übungen“ ist kein Lesebuch und auch keine Studienunterlage, sondern eine Art Handbuch beziehungsweise Werkbuch, das vor allem als Unterweisung für denjenigen gedacht ist, der einem anderen die Übungen gibt und ihm die einzelnen Betrachtungen und methodische Hinweise dazu vorlegt (vgl. 19). Dabei sind sie alles andere als ein geschlossenes System. Die Anregungen sind bewusst knapp, denn der „Schöpfer soll unmittelbar am Geschöpf wirken und das Geschöpf mit seinem Schöpfer und Herrn“ (n. 15,7). Ignatius lehrt, immer neu in einer Art „existentialer Interpretation“ auf die Bedeutung des begegnenden Wortes Gottes für das eigene Selbstverständnis zu achten. Gerade weil die „Geistlichen Übungen“ flexibel sind und an Menschen auf verschiedenen Stufen ihres geistlichen Weges und an verschiedene Formen des Lebens heutiger Menschen angepasst werden können (Kolvenbach), ist man dankbar für die genaue und verlässliche Übersetzung Knauers.

Freiburg i. B. Manfred Scheuer

■ SPENDEL STEFANIE AURELIA/WAGNER MARION (Hg.), *Maria zu lieben*. Moderne Rede über eine biblische Frau. Pustet, Regensburg 1999.

„Maria zu lieben ist allzeit mein Sinn. In Freud und in Leiden ihr Diener ich bin...“ möchte man den Titel dieses Buches fortführen. Ein zeitgemäßer Titel, um Maria ins Gespräch zu bringen